

Allerheiligen 2020

Langsam neigt sich ein eigenartiges Jahr seinem Ende entgegen. Auch die Natur, der Herbst, signalisiert uns Endlichkeit, die Felder und Gärten sind abgeerntet, das Laub fällt von den Bäumen, es wird früh dunkel und ungemütlich kalt.

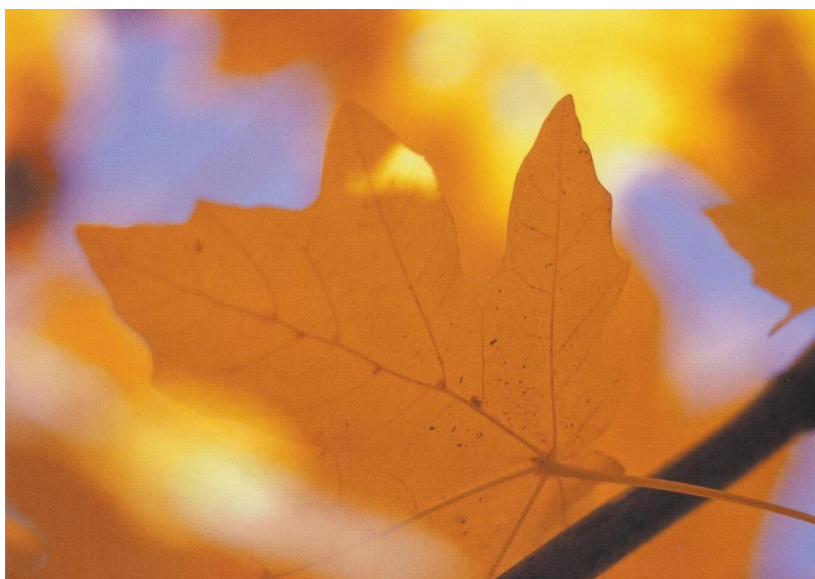
Viele werden in diesen Tagen auch zum Friedhof gehen, um die Gräber der Menschen zu besuchen, die uns im Leben wichtig waren und denen wir über den Tod hinaus ein liebendes Andenken bewahren wollen.

„Endlichkeit“, das ist, ob wir es wollen oder nicht, ein Thema unseres Lebens.

Dummerweise klammern wir es zumeist aus, aber es holt uns dann und wann doch wieder ein.

Dabei könnte uns unsere Endlichkeit auch bewusst machen, wie wertvoll dein und mein Leben ist.

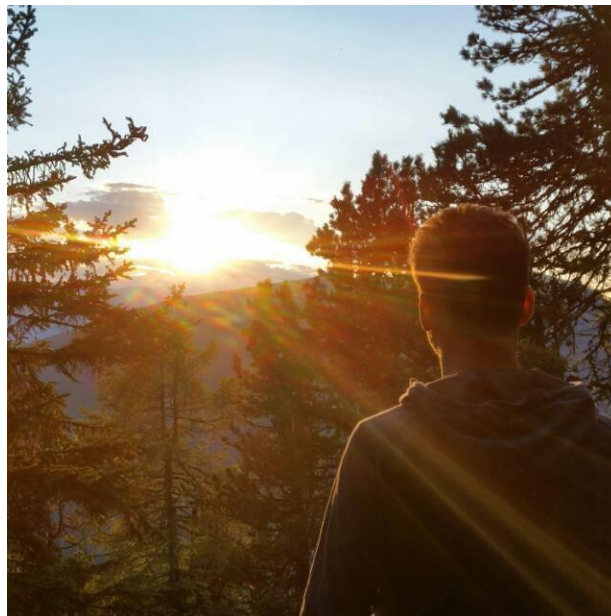
Im Psalm 90, den wir diese Woche einmal gebetet haben, heißt es: **„Unsere Tage zu zählen, lehre uns, dann gewinnen wir ein weises Herz“.**



Die Tage zu zählen meint: Achtsam mit der Zeit umzugehen, die uns geschenkt ist, sie bewusst zu leben, zu erleben.

Und ein zweites Wort, geht mir seit einigen Wochen immer wieder durch den Kopf: „**Ich möchte im Alter nicht jung aussehen, sondern glücklich**“.

Für mich haben diese beiden Worte miteinander zu tun: Nur wenn ich achtsam und gut mit meiner Lebenszeit umgehe, komm' ich den vielen, vielen, kleinen Dingen auf die Spur, die das Leben noch immer zu etwas Besonderem machen.



Heute steht das Fest Allerheiligen an. Heilige kann man unter vielerlei Aspekten sehen, ich für mich tu's unter dem Aspekt, dass es Menschen sind, die am Ende ihres Lebens zurückschauen und sagen: Mein Leben hat sich gelohnt und es ist mir im großen und ganzen gelungen und es ist mir vor allem gelungen im Vertrauen auf Gott.

Heilige sind für mich keine Allerweltsmenschen, so wie du und ich keine Allerweltsmenschen sein sollten.

Heilige sind für mich Menschen, die zu sich selber durchgebrochen sind, sprich zu den Menschen, die Gott mit ihnen angedacht hat.

Gebet

Gott,
du weißt ums Leben deiner Menschen,
du kennst unsere Freude und Hoffnung,
unsere Not und alle Bedrängnis.
Menschen, die um dich wissen dürfen,
wissen wohin mit ihrem Leben.
In den Heiligen, die wir heute feiern,
feiern wir dich, unseren Gott,
der die „ver-rückte“ Vielfalt liebt.
Gelang ihnen das Leben im Vertrauen auf dich,
dann gelingt es auch uns.
Schenk uns offene Augen
und offene Ohren für dich
in unserer alltäglichen Zeit
und schenk uns ein offenes Herz,
das sich mutig auf die Visionen von Leben
einlässt, die du uns ins Herz gelegt hast.
Das erbitten wir durch Christus, unseren Herrn.
Amen.

Evangelium: Mt 5, 1 12

Sie stehen immer ein wenig höher, die Heiligen, auf Konsolen und Säulen. Und man erkennt sie zumeist an ihren Attributen:

- Den Hl. Georg an seinem Drachen;
- die Hl. Barbara am Turm, den sie in der Hand hält,
- den Hl. Antonius am Jesuskind, das er auf dem Arm trägt.

Frage: Woran erkennt man den Hl. Hoppla oder wie der Franke sagt, den Hl. „Hoppala“?

Wie, sie kennen den Hl. Hoppala nicht?

Woher ich ihn kenne? Fußwallfahrt nach Gößweinstein, der Vorbeter ruft in der Allerheiligenlitanei die Heiligen auf: „Hl. Maria“ – „Bitt für uns!“ „Heiliger Josef“ – „Bitt für uns!“ und so weiter und so fort. Beim nächsten Heiligen aber, da stolpert er gerade und betet: „Hl. ... Hoppala“ – und alle Wallfahrer rufen: „Bitt für uns!“

Allerheiligen, an diesem Fest, fast am Ende des Kirchenjahres stehen für die allermeisten von uns eher der Gräbergang vorne an, als der Blick auf die Heiligen.

Aber heilig gesprochen wird man ja auch erst nach seinem Tod ...

Hand aufs Herz, „Heilige“, das klingt auch so weit weg von unserm ganz konkreten, alltäglichen Leben, so abgehoben – eben oben auf Konsolen und Säulen, ein wenig verklärt, fromm dreinschauend, nicht ganz von dieser Welt ...



Ich hoffe ja schwer, dass Heilige nicht wirklich so waren, wie wir sie seit Jahrhunderten darstellen!

- Ich für mich hätte einen Johannes Bosco gern mit seinem verschmitzten Lächeln.
- Eine Mutter Theresa mit ihrem liebevollen Blick für jeden
- und einen Johannes Paul II nicht mit einem erhobenen Zeigefinger, mit dem er während seiner Amtszeit einen kritischen Theologen bei einem Besuch in Lateinamerika gemäßregelt hat, sondern ich hätte ihn gern, wie er diesen Mann umarmt und ihm dankt für seinen ganz konkreten Einsatz in diesem Land

...

Ich hätte die Heiligen gern sehr menschlich! In der besten Art „menschlich“ - ihr Leben so ein wenig „abgekupfert“ von dem Menschen Jesus von Nazareth, in dem uns Gott ganz nahe gekommen ist.



Vielleicht müssen wir wirklich damit beginnen dieses Wörtchen „heilig“ zu entstauben und von all dem Frömmelnden und Weltfremden zu reinigen, damit etwas dabei rauskommt, was für uns heute noch passt und uns auf eine gute Spur bringt - auf unsere je eigene Spur.

Wir sind ja alle zur Heiligkeit berufen. So jedenfalls kann man's in den Heiligen Schriften nachlesen, so sagt's auch die Kirche: Sagt es und saust selber ständig dran vorbei ...

Also ich für mich weiß, dass ich kein „Heiliger“ „im landläufigen Sinn“ bin und deshalb wohl später auch nicht auf einer Konsole oder einer Säule landen werde. Was würde man mir, gegebenenfalls auch in die Hand drücken, damit man mich später besser identifizieren könnte?

Und trotzdem, wir können's drehen und wenden, wie wir wollen und die Maus beißt auch keinen Faden ab, wir sind zur Heiligkeit berufen!
So verquert das für uns klingt, es ist so ...

Wie also umgehen mit diesem Dilemma, mit dieser Herausforderung?

Mir ist da beim Aufräumen dieser Tage eine Karte in den Blick gekommen ...



Ich für mich hab' entdeckt, dass Heilige oft Menschen waren, die nicht dem Mainstream gefolgt sind, die anders waren, oft ganz anders, als man das von ihnen erwartet hat, die deshalb auch oftmals angeeckt sind. Christian Feldmann hat einige von ihnen – sehr realistisch – in seinem Buch: „Gottes sanfte Rebellen“ dargestellt.

Mir persönlich hilft es, wenn ich manchmal ins Leben der Heiligen hineinspitze, eine gute Biographie lese oder etwas von ihnen selber.

Und dabei habe ich etwas festgestellt, das ich so durchaus annehmen kann und das meine Sicht von Heiligkeit verändert – einen neuen Blick schenkt, der mir viele Heilige einfach realistischer erscheinen lässt:

Eine Theresia von Avila zum Beispiel sagte von sich selber einmal: „Ich bin ein Weib und noch dazu kein gutes!“.

Theresia wäre nie auf die Idee gekommen, dass sie später einmal als Heilige verehrt wird. Sie hat einfach „ihr Leben gelebt“ mit allen auf und ab, sprich in autobiographischer Gangart.



Sie hat auf ihre innere Stimme gehört und das zu leben versucht, was sie für richtig erkannt hat – und sie war – aber das musste sie über die Jahre hin auch lernen – ganz nah dran an Gott, den sie einen guten Freund nannte. „Beten heißt reden wie mit einem guten Freund!“ sagte sie einmal.

Unser Ordensgründer Johannes Bosco, hat aus „der Not eine Tugend“ gemacht. Selber ohne Vater groß geworden, hat er sich schon in seiner Familie durchsetzen müssen gegen seinen größeren Stiefbruder Antonio; hat schon ganz früh bemerkt: Leben ist kein „Zuckerschlecken“. Hat sich deshalb, weil er einen Traum vom Leben hatte, in „seine Sache“ reingekniet und konnte sich später als Priester gerade deshalb in die Lebenssituation

der Kinder und Jugendlichen einfühlen. Ins Leben der Kinder und Jugendlichen, denen das Leben alles andere als freundlich entgegenkam.

„Und wenn's um euch geht“ sagte er einmal und meinte seine Kinder und Jugendlichen, „dann tanze ich sogar vor dem Teufel!“



Nur zwei Heilige sind's, bei denen ich festgestellt hab', die haben aus ihrem Leben „heraus entziffert“, was das Ihre ist, was Gott mit ihnen vorhatte; Sie haben „heraus entdeckt“, welchen Auftrag sie von Gott mitbekommen haben für diese Welt; Welche Gaben und Fähigkeiten er ihnen mitgab, um diesen Auftrag bestmöglichst zu erfüllen. Und sie haben diese Gaben und Fähigkeiten eingesetzt, nicht zuerst für sich, sondern für die Welt, für die Menschen.

Dieses sich „Ausleben“ dessen, was man in sich trägt, der ganz konkrete Einsatz dessen, was Gott uns mitgegeben hat für die anderen, für diese Welt, ist für mich übrigens auch eine Weise, Gott zu ehren – und es ist nicht die Schlechteste!

Zu dem großen mittelalterlichen Gelehrten Nikolaus von Cues sagte Gott einmal in einer Vision: „Sis tu tuus, et ego ero tuus - Sei du dein, und ich werde dein sein!"

Das klingt so ganz und gar nach Gott!

Ganz vorne in der Bibel – im Buch Genesis, sagt Gott einmal zu Abram: „Geh einher vor meinem Angesicht und sei ganz!“ (Gen 17,1)



Sei du Du! Keine billige Kopie – sagt Gott – ich habe dich als Original angedacht und geschaffen.

Sei du Du! Entfalte deine Gaben und Fähigkeiten, die ich dir für dein Leben mitgegeben habe. Vergleiche dich nicht ständig mit anderen – du verlierst dadurch nur und schwächst dich selber.

Sei du Du! Höre hin auf deine innere Stimme, in der dein Gott, zu dir spricht und geh' deinen Weg unter seinem guten Blick – sei ganz! Spalte nichts ab, steh' zu dir, so wie du bist ...

Auf diese Weise finden wir nicht nur unser Glück, auf diese Weise finden wir – mitten im alltäglichen Leben, in unseren so alltäglichen Aufgaben – unseren Weg, der

Heiligkeit zum Durchbruch zu verhelfen, denn zur Heiligkeit ist ein jeder von uns berufen.

Segen

Der Herr segne und behüte dich.
In den Zeiten der Not sei er dir nahe.
Er überlasse dich nicht der Hoffnungslosigkeit
und wenn dich die Verzweiflung in die Enge treibt,
führe er dich in die Weite des Lebens.

Schützend halte er seine Hände über dir.
Er führe dich in seiner Güte auf den Wegen der
Hoffnung und lenke deinen Blick auf die Weite des
Himmels, die dir seine Größe und seine Weisheit
und die Vielzahl seiner Wege erahnen lässt.

So segne dich auf die Fürsprache aller Heiligen,
Gott, der in der Liebe allmächtige, der Vater, der
Sohn und der Heilige Geist. Amen – so sei es!

P. Dieter Putzer